

Ueber den Appenzeller-Kalender

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzellisches Monatsblatt**

Band (Jahr): **4 (1828)**

Heft 9

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-542438>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

A p p e n z e l l i s c h e s M o n a t s b l a t t.

Nro. 9. S e p t e m b e r 1828.

Es ist viel schwerer ein gutes Buch für's Volk zu schreiben, als für Gelehrte, und auch viel wichtiger, weil das Volk das Irrige und Falsche nicht auszuscheiden weiß.

W e b e r.

546472
U e b e r d e n A p p e n z e l l e r - K a l e n d e r.

Nachfolgendes ist ein Auszug einer Abhandlung über den Appenzeller-Kalender, die vor einiger Zeit der vaterländischen Gesellschaft von einem ihrer Mitglieder mitgetheilt worden ist. Da dieser Gegenstand in unserm Lande seit etlichen Jahren öfters besprochen wird, so dürfte es den Lesern des Monatsblattes nicht uninteressant seyn, auch in demselben eine Stimme darüber zu vernehmen.

Vom Ursprung und den bisherigen Verfassern unsers Kalenders. — Der Appenzeller-Kalender ist unserm Volke schon lange mitgetheilt worden. Seit der ersten Erscheinung desselben ist etwas über ein Jahrhundert verflossen. Im Jahr 1722 nämlich, wurde er das erste Mal in Lindau gedruckt. Johannes Tobler, aus dem Rehetobel gebürtig, den späterhin das Zutrauen unsers Volkes zum Landeshauptmann wählte, war Verfasser desselben. Er eignete ihn Landammann und Rath des Landes Appenzell A. Rh. zu, und besorgte die ununterbrochene Herausgabe desselben bis und mit Einschluß 1736. Dann begab er sich, in Folge des Landhandels, in welchem er auf unangenehme Art verwickelt

war, nach Amerika, erhielt daselbst die Stelle eines königl. Großbritannischen Friedensrichters zu Granvil-County, in Südearolina, und sandte von seinem entfernten Aufenthaltsorte aus seinem Vaterlande noch für die Jahre 1754 und 1755 Kalender zu. Im Jahr 1736, also unmittelbar nach der Abreise Toblers, übernahm Pfr. Gabriel Walser in Speicher, Verfasser der Appenzeller-Chronik und einer Schweizer-Geographie, die Bearbeitung unsers Kalenders, den er bis 1745 fortsetzte. Von jetzt an kam der Kalender in die Hände eines Ulrich Sturzenegger von Trogen, der deswegen mit Walser einen Vertrag abschloß. Bis 1767 wurde der Kalender immer ausser dem Kanton gedruckt, in diesem Jahre aber errichtete Sturzenegger eine eigene Druckerei in Trogen, in einem vom Dorfe entlegenen Bauernhause. Nach dem Absterben desselben widmete sich sein Sohn, Mathias Sturzenegger, des Raths, diesem Geschäfte, und auf ihn folgte, 1808, Hr. Joh. Ulrich Sturzenegger, der Sohn und Enkel der beiden Vorgenannten, nachheriger Gemeinsschreiber und Gemeinshauptmann in Trogen, der ihn bis auf diesen Tag alljährlich fortsetzte. Eine vollständige Sammlung dieses Kalenders bestände mithin, die beiden von Tobler aus Amerika zugesandten mitgerechnet, aus 109 verschiedenen Exemplaren, in einem Zeitraum von 107 Jahren.

Von der grossen Verbreitung unsers Kalenders, und den Lesern desselben. — Selten ein Kalender im Schweizerlande erfreut sich eines so starken Absatzes wie dieser. Mit grossem Verlangen wird alle Herbst seine Erscheinung erwartet, und wenn endlich der Tag gekommen ist, hascht Großes und Kleines, Junges und Altes gierig nach demselben. Aus allen Gemeinden des Kantons finden sich Leute ein, die für ihren Kreis Bestellungen machen und schwer beladen heimkehren. Es entsteht dann allemal eine eigentliche Parforce-Jagd. Dreimal glücklich fühlt sich der, des schnellen Absatzes und des willkommenen Em-

pfanges gewisser Kalender-Krämer, der nie seine Waare den Käufern aufzuschwätzen noch sich in lange Marktunterhandlungen einzulassen braucht: Es dürfte in den äussern und innern Theilen des Kantons nicht so leicht ein Haus anzutreffen seyn, in welchem dieser Kalender nicht an der Wand hängt oder an irgend einer andern Stelle ein Plätzchen hätte. Seine Wanderung geht aber noch weiter. Er findet in den Kantonen St. Gallen und Thurgau, Glarus und Graubünden ebenfalls eine freundliche Aufnahme, und ist so zu sagen der eigentliche Staatskalender in diesen Kantonen, von deren Behörden er ein namentliches Verzeichniß enthält. Dadurch wird der ungeheure Absatz begreiflich. Es gab Jahre, in denen von den größern und kleinern zusammen nahe an 50,000 Stück Abgang fanden. Jetzt hat sich freilich der Absatz, wegen der Erscheinung einiger neuer Kalender, um ein Merkliches vermindert, doch mögen immerhin noch um 40,000 Exemplare verschliffen werden.

Von dem bisherigen Gebrauch unsers Kalenders, und seinem Ansehen beim Volke. — Unstreitig stand der Appenzeller-Kalender in den frühern Zeiten in einem größern Ansehen, als in den gegenwärtigen, aus dem ganz natürlichen Grunde, weil das Volk ehemals unwissender und abergläubischer war, als es jetzt ist. Wenn es um eine Alderlässe, um's Schröpfen, Purgiren, Haarabschneiden, Kinderentwöhnen &c. &c. zu thun war, wurde zuerst der Kalender als Rathgeber befragt, und sein Rath dann, wie ein Orakelspruch, befolgt. Auf gute und böse astrologische Zeichen des Kalenders nahm man auch vorzüglich Rücksicht im Düngen, Holzhauen, Säen, Pflanzen, so wie in der Verrichtung mancher andern ökonomischen Geschäfte. Auf die Bitterungsanzeigen wurde bei der Einsammlung des Futters und Getraides ein vorzügliches Augenmerk gerichtet, und wenn auch die Zukunft seine Prophezeiungen nicht immer mit Untrüglichkeit und Unfehlbarkeit stempelte, so verlor er deswegen nicht allen Kredit, sondern fand immer wieder

seine Beschützer und Vertheidiger. Mit dem übrigen Inhalte machte man sich ebenfalls genau bekannt. Er galt als allgemeines Lesebuch, und auch ältere Jahrgänge wurden häufig wieder gelesen. Aber nicht bloß die Erwachsenen erbaueten sich aus demselben; sein Ansehen war so groß, daß man ihn selbst den Kindern empfahl. Er galt ja vor einigen Jahrzehnten noch als privilegirtes Schulbuch. Der Schullehrer verwendete hie und da unsägliche Mühe und brauchte oft barbarische Strenge, um seine Zöglinge aus dem Kalender Säckelchen zu lehren, die für ihren einstigen Lebensbedarf eben nicht am nothwendigsten und unentbehrlichsten waren. Jetzt ist er freilich aus den Schulen, für die er nicht gemacht ist, ganz verbannt und wird durch zweckmäßigere (mitunter auch durch un Zweckmäßigere) Schulbücher ersetzt. Außerdem aber liest man ihn noch häufig und allgemein, und hat bei einer Klasse von Lesern noch ein vollgültiges Ansehen.

Von der bisherigen Beschaffenheit unsers Kalenders. — Daß nicht alle Jahrgänge desselben, in Beziehung auf ihren Inhalt, von einer gleichen Beschaffenheit seyen, leuchtet schon bei der flüchtigsten Vergleichung ein. Wie sollte es auch anders seyn. Im Zeitraume eines Jahrhunderts gehen mit der Denkungsart der Menschen große Veränderungen vor, und voraus haben sich im Laufe des letztverwichenen Säkulums die Ansichten, Meinungen und Urtheile derselben über die wichtigsten Angelegenheiten ganz anders gestaltet. Diese allgemeinen Veränderungen müssen auch insbesondere auf unsern Kalender einen wesentlichen Einfluß gehabt haben. Ein Kalender soll seiner Natur nach eine Encyclopädie der Wissenschaften für's Volk seyn; dieser Forderung aber haben bisher noch wenige entsprochen, und auch der unsrige nicht. Es ist nicht zu läugnen, daß er bei seiner Entstehung manches Nützliche dem Volke mittheilte. Er hat sogar seiner Zeit eine ehrenvolle Stelle neben den damaligen Kalendern eingenommen,

aber dann doch auch mitunter wieder Geschichten und Erzählungen mitgetheilt, die dem Aberglauben das Wort sprachen und das Volk in demselben bestärkten. Jedoch darf ihm dieses nicht zum Vorwurfe gemacht werden und es muß mit der Zeit entschuldigt werden. Wie allmählig hellere Ansichten aufkamen, blieb auch er nicht hinter den Forderungen der Zeit zurück, so wenig er ihr — und diese beiden Dinge sind das Charakteristische von ihm — jemals vorangeeilt hat. Wie ein gesehtes, wegfundiges Wagenpferd, ist er immer im wohlgebahnten, legitimen Geleise in Sicherheit fortgeschritten *). — Unser heutige Kalender unterscheidet sich unstreitig vortheilhaft vor seinen Vorgängern, und hat unlängbar einen größern Werth. Er bestreitet manchen Aberglauben des Volkes, der früher in ihm genähret wurde; manchem Vorurtheil, das bis anhin als ein theures Vermächtniß der Vorzeit und als heilige Reliquie des Alterthums in hohen Ehren gehalten wurde, wird jetzt durch ihn entgegengewirkt. Selbst in Vergleichung mit dem größern Theile seiner jetzigen Nebenbuhler, muß unser jetziger Kalender nicht mit Schanden bestehen, und er gehört gewiß zu den Bessern von denen, welche im schweizerischen Vaterlande zu Tage gefördert werden. Aber demungeachtet ist er noch keineswegs so beschaffen, daß er nichts mehr zu wünschen übrig ließe und keiner weitem Verbesserung bedürfte. Das Hergebrachte behauptet darin immer noch ein allzu großes Recht. Als Beweis hiefür dienen die Witterungs-

*) Sich nicht von der gebahnten Straße zu entfernen, war damals der Sicherheit wegen nicht überflüssig. Ein gefürchtetes Geschöpf, Namens Censur, lauerte hinter dem Gebüsche. Es war dies ein unehlich erzeugtes Kind, das unter den vorigen Regierungen genährt und unterstützt, von der jetzigen aber so verachtet und vernachlässiget wurde, daß es in einem abgelegenen Winkel des Landes, wo es anfänglich noch einigen Unterschlauf gefunden hatte, an der Auszehrung starb. *Sit tibi terra gravis!*

anzeigen für ein ganzes Jahr voraus, und die Planeten- und Aspekten-Zeichen, von denen das Volk, so lange es nicht bessern Schulunterricht genießt, nichts versteht. Zudem könnte manchmal die Auswahl in Geschichten und Erzählungen besser seyn. So wären z. B. Nachrichten über die Bewohner von Südamerika und der Südseeinseln ohne Nachtheil zu entbehren, und dagegen eine bessere Kenntniß vaterländischer Dinge weit vorzuziehen.

Von der Nothwendigkeit einer Verbesserung unsers Kalenders. In einem Lande, in welchem man seit einigen Jahren mit solch reger Theilnahme zum Bessern anstrebt, wie in unserm, in dem man auf mannigfaltige und sich kräftig aussprechende Weise die Fesseln des Irrwahn und des Unsinn in politischen wie in religiösen Dingen, die den größten Theil des Volkes bei seinem sonstigen gesunden Verstande und aufgeweckten Geiste in Geistes-Unmündigkeit gefangen hielten, in einem solchen Lande ist der Wunsche vieler nach einem den Bedürfnissen entsprechenden Kalender begreiflich. Bessere Schulen, die man so laut und allgemein verlangt, werden der Jugend schon aufhelfen, aber wo soll eine große Klasse der den bisherigen schlechten und unvernünftigen Schulen Entronnenen Belehrung suchen, wenn nicht in dem von Allen gelesenen Kalender? Andere Mittel zur Fortbildung und Aufklärung giebt es für einen großen Theil des Volkes keine, ein anderer weiß nicht immer die nöthige Auswahl zu treffen. Darum sollte ein Kalender das Schulbuch der Erwachsenen seyn. Nun aber urtheile einer mit Unbefangenheit, ob der gegenwärtige Kalender diesen Erfordernissen hinlänglich entspreche, ob er so beschaffen sey, daß sich unser Volk durch die Benutzung desselben zu einem höhern Grade von Bildung erheben könnte, oder ob es nicht vielmehr ein dringendes Bedürfnis sey, diese Schrift, aus welcher unser Volk seine geistige Nahrung zieht, mit einem noch belehrendern und zweckmäßigeren Inhalt auszustatten, als es bisher geschehen ist. Die Nothwendigkeit einer

Verbesserung unsers Kalenders läßt sich auch aus der Empfänglichkeit unsers Volkes für einen verbesserten Kalender beweisen, denn der Schweizerbotenkalendar, der sich wirklich vortheilhaft vor fast allen übrigen Kalendern in der Schweiz auszeichnet, findet auch bei uns bedeutend großen Absatz und wird nicht etwa bloß von dem gebildeten Theile unsers Volkes, sondern selbst von dem eigentlichen Landvolke mit großem Interesse gelesen.

Von dem Nutzen, den unser Kalender in seiner verbesserten Gestalt stiften könnte. — Bis auf die letztern, geistig regsamen Zeiten, war man wegen der Beschaffenheit des Kalenders ziemlich gleichgültig. Man war zu weit zurück, um den Schaden zu berechnen, welchen schlechte Kalender anrichten können und um den Nutzen einzusehen, der sich von guten Kalendern erwarten läßt. So wenig wir unsern Kalender mit Recht anklagen können, daß er gerade zu nachtheilig auf unser Volk eingewirkt habe, weil er nicht zu den schlechtern gehört, eben so wenig dürfen wir ihm viele Verdienste um sein Publikum zuschreiben, weil er die von der Zeit laut geforderten Eigenschaften eines guten und zweckmäßigen Kalenders nicht alle besitzt. Begnügte sich sein Publikum mit einer bloß flüchtigen Durchlesung, so könnte man mit ziemlicher Gleichgültigkeit seinen Inhalt, der wenigstens immer von moralischen Schlechtigkeiten unbesudelt war, ansehen. Aber ein großer Theil seiner Besitzer prägt sich denselben durch häufig wiederholtes Lesen tief ins Gedächtniß. Welch einen schönen Wirkungskreis hätte demnach dieses Volksbuch, und welchen Nutzen könnte es in vollendeter Gestalt unter allen Klassen des Volkes stiften, wie wesentlich auf vernünftige Religiosität und Sittlichkeit, auf Bürgerglück und Familienwohl einwirken, wenn es ganz nach den Bedürfnissen unsers Landvolkes eingerichtet wäre! Die Mühe, welche eine Reform desselben verursachen dürfte, würde durch den Segen, den es stiften könnte, reichlich belohnt.

— Einige unmaßgebliche Vorschläge zur Verbesserung unsers Kalenders. Es ist nicht zu läugnen, daß die Verbesserungen unsers Kalenders nicht ohne vielfältige Mühe zu Stande gebracht werden könnten. Der Schweizerbote drückt sich über diesen Punkt in No. 40, Jahrg. 1824, also aus: „Ein rechtschaffener Kalender ist
„ keine leichte Sache. Das Hausbüchlein einer Familie,
„ welches man das ganze Jahr hindurch gebrauchen muß,
„ soll auch das ganze Jahr hindurch Stoff zur Unterhaltung
„ und Belehrung gewähren können, und zwar nicht bloß
„ durch Anzeige der Monatstage, Märkte und Mondsviertel
„ allein.“ In der Ueberzeugung, daß vereinigte Kräfteanstrengung das Mühevollere erleichtere und das Schwierige glücklich besiege, hat sich eine ganze Gesellschaft — die der vaterländischen Kultur im Kanton Aargau — vor etlichen Jahren entschlossen, einen bessern Kalender zu bearbeiten, der seitdem unter dem oben bemeldten Namen des Schweizerboten-Kalenders erscheint. Auch in unserm Kanton besteht ein Verein von Männern — die vaterländische Gesellschaft genannt — der sich die Beförderung des Gemeinwohls zum Ziel seiner Bestrebungen macht. Sehr wünschbar wäre es nun, wenn die Mitglieder dieses Vereins, nach dem rühmlichen Vorgange obengenannter Gesellschaft, sich ebenfalls entschließen könnten, die Arbeit der Verbesserung unsers Kalenders zu übernehmen. Es ließe sich kaum bezweifeln, daß der bisherige Verfasser nicht geneigt seyn würde, eine solche Mitwirkung anzunehmen, da ihm dadurch ja seine Arbeit um Vieles erleichtert werden müßte. Geschähe dieses, so könnte die Gesellschaft einen engern Ausschuss aus ihrer Mitte ernennen, um einen Verbesserungsplan zu bearbeiten. Auch möchte es dann angemessen seyn, diesem Ausschuss alle eingehenden Beiträge zur Prüfung und Auswahl einzuhändigen.
